

Citation style

Hofmann, Thomas R.: Rezension über: Carl-Friedrich Bieritz, Mit Sallust Geschichte schreiben. Inter- und Hypotextualität in der nachantiken Literatur, Leiden ; Boston: Brill, 2024, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 104 (2024), S. 632-633, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/432398fb59f141b8b43d163982a3c184>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Rolker, che ne analizza le specificità attraverso le discussioni „riformatrici“, centrate sul coniugio dei chierici, sul consenso e sugli impedimenti per il matrimonio dei laici, e poi sulla struttura della Chiesa, con i differenti ordini che la compongono e con la definizione degli uffici ecclesiastici. Infine c'è il tema dei sacramenti, essenziale per precisare la distinzione fra chierici e laici. Questa nuova impresa editoriale, dunque, non abbandona la categoria storiografica di „riforma gregoriana“, che pure è stata discussa recentemente (proprio da due degli autori: de Miramon e Austin), ma preferisce riproporre una narrazione che ruota intorno alla „rivoluzione“ della Chiesa nel senso già indicato da Weber e ripreso da Harold Berman. Questa visione rischia di svalutare l'immenso fenomeno storico della creazione di un sistema complesso di attribuzione e circolazione della ricchezza che prescindeva dalla proprietà privata individuale e dalle logiche dello scambio contrattuale, per fondarsi invece su una articolata struttura gerarchica. Ne trattano i primi cinque capitoli, tutti eccellenti, ma nell'architettura generale del vol. i secoli precedenti al XII risultano relegati al ruolo di necessaria preparazione di un'epifania basso-medievale. Due critiche minori, rivolte più al taglio editoriale che alla sostanza del vol. La prima è che una bibliografia finale non limitata soltanto agli studi sulle fonti primarie avrebbe giovato all'utilità del vol. La seconda è che il prezzo di vendita è troppo alto: 163 € per l'accesso alla versione elettronica, e 140 GBP per l'acquisto del libro cartaceo: se l'obiettivo dichiarato è quello di favorire giovani ricercatori e ricercatrici, un prezzo così alto non può che scoraggiare l'acquisto da parte di chi non può servirsi di strutture bibliotecarie sufficientemente dotate. Emanuele Conte

Carl-Friedrich Bieritz, *Mit Sallust Geschichte schreiben. Inter- und Hypotextualität in der nachantiken Literatur*, Leiden-Boston (Brill) 2024 (Mittellateinische Studien und Texte 57), [VIII], 582 S., ISBN 978-90-04-69326-5, € 185,50.

Sallust, zumindest mit seiner „*De coniuratione Catilinae*“, bis heute Schulautor, wurde auch in Mittelalter und Früher Neuzeit gelesen und von Geschichtsschreibern rezipiert. Dies ist keine neue Erkenntnis. Entsprechend geht der Vf., der spätestens seit seiner Diss. über die Diodor-Rezeption bei Louis Petremol (16. Jh.) als ausgewiesener Experte der Rezeptionsgeschichte in der Gattung der Historiographie gelten kann, bewusst weit über die Rezeptionsgeschichte hinaus, auch wenn er eingangs seine Untersuchung als „rezeptionsgeschichtliche Studie“ bezeichnet (S. 1). Der Untertitel und der Titel seines Eingangskapitels „Wie funktioniert nachantike lateinische Literatur?“ machen die weitergehende Intention seiner Studie deutlich. Damit geht es im Kern in der Tat um Inter- und Hypotextualität, auch wenn der Vf. – in einer Art Bescheidenheitstopos – eine ausführliche Methodendiskussion der literaturwissenschaftlichen Narratologie als nicht machbar ablehnt. Das inzwischen übliche einleitende Methodenkapitel wird freilich durch eine umfangreiche, sehr gut lesbare Schilderung der Fragestellungen und Vorgehensweise des Vf. ersetzt (S. 5–27). Im Mittelpunkt steht die „... als ‚rhetorisiert‘ oder ‚rhetorisch‘ bezeichnete Historiographie antiker Prägung ...“ (S. 8) der Vormoderne, die

sich als „hybride, weil sowohl faktuale wie fikionalisierte“ Erzählung (S. 13) deutlich von der Geschichtsschreibung der Aufklärung und des 19. bis 21. Jh. abhebt. Das Spannungsfeld zwischen der Rezeption antiker Vorlagen (in Sprache, Rhetorik und Gattungsregeln) und der Bewältigung der geschilderten, zeitgenössischen Wirklichkeit wird folgend anhand von vier Fallbeispielen illustriert. Im Zentrum stehen mit dem „Saxonicum bellum“ Brunos von Merseburg ein hochmittelalterlicher Text aus dem späten 11. Jh. (S. 62–242) und mit „De bello Belgico“ von Famiano Strada eine Quelle aus der ersten Hälfte des 17. Jh. (S. 305–546). Die chronologisch dazwischenliegenden Werke Gerald's von Wales „Topographia Hibernica“ und „Expugnatio Hibernica“ sowie Rahewins „Gesta Friderici I. imperatoris“ (jeweils aus dem 12. Jh.) dienen dazu, wichtige literaturwissenschaftliche Begriffe der „Bauform“ und der „politischen Sprache“ an Beispielen vorzustellen. Damit wurde ein sehr breiter zeitlicher Rahmen gewählt, der freilich besonders deutlich macht, welche langandauernde Auswirkung der antike Gattungsbegriff der (erzählenden) Historiographie und die Rezeption Sallusts und sallustischer Strukturelemente (wie fiktionaler Reden, *Synkriseis* oder Panoramaschilderungen) auch in völlig unterschiedlichen Kontexten aufwiesen. Die „Schlussbemerkung“ (S. 547–549) ist bewusst sehr kurzgehalten. Eine umfangreiche Bibliographie (S. 551–579) mit einem Schwerpunkt auf Ausgaben, Übersetzungen und Kommentaren sowie ein sehr nützliches Namens- und Werktitelverzeichnis (S. 580–582) runden die Arbeit ab. Eine Rezension dieser detaillierten Untersuchung mit ihren vielfältigen Einzelergebnissen fällt schwer. Das Werk ist in einem ersten Durchgang sehr flüssig zu lesen, in einer zweiten Schicht fordert die vom Vf. bewusst gewählte Methode, Einzelergebnisse mit (offenen) Fragen zu präsentieren und vielerorts zu relativieren, zu einem ständigen intellektuellen Dialog mit den antiken und nachantiken Geschichtsschreibern, vor allem aber mit dem Vf. heraus, in gewisser Hinsicht kann man auf methodischer Ebene eine „Intertextualität“ mit der sokratisch-platonischen Maieutik erkennen. Die Interaktion mit den Leserinnen und Lesern steht auf einer Metaebene in Konfrontation mit den Gattungsvorgaben der „analytischen wissenschaftlichen Abhandlung“. Damit wird auch die angesprochene Zielgruppe deutlich erweitert: Es handelt sich nicht – oder nicht nur – um eine philologische und literaturwissenschaftliche Rezeptionsgeschichte, sondern um die Erörterung der Frage, wie im kulturellen Kontext der (sprachlichen) Rückgriffsmöglichkeit Geschichte gedeutet und literarisch zu Papier gebracht werden konnte. Leserinnen und Lesern, die sich auf diesen Dialog einlassen, bietet sich eine Vielzahl von Erkenntnissen und Reflektionen. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Lektüre auch über den Kreis der Philologie und der mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Geschichte hinaus überaus empfehlenswert. Vielleicht hätte sich die zusätzliche Aufnahme eines Fallbeispiels aus der Renaissance inhaltlich angeboten, zumal da Inter- und Hypotextualität in diesem Umfeld (vermeintlich) eine besonders große Rolle spielen, allerdings hätte dies den Umfang des Werks gesprengt. Ein kleiner Wermutstropfen: der Dialog von Leserinnen und Lesern mit dem Werk wird durch den Preis deutlich erschwert – es wird wohl kaum in viele private Bücherschränke Eingang finden.

Thomas Hofmann